



Teil 1 Das Dorf Großfischlingen

Kapitel 1 Der Anfang

1.1 Wie alles begann

Wälzt man ältere Urkunden vor allem auch hinsichtlich der Dorf- oder Städtenamen, so kommt man bei Ortsnamen, die mit „ingen“ enden, schnell zu den Hinweisen, dass es sich um alte Ortschaften handelt, die irgendwann einem Besitzer oder Herren gehörten oder von diesen gegründet wurden.

Nach Daniel Häberle (1864-1934) „Beiträge zur Landeskunde der Rheinpfalz“ erlauben die in den Urkunden eingetragene Ortsnamen auf „ingen“ ohne weiteres die Folgerung, dass es sich bei diesen Orten um alte Ortsgründungen handelt. Man geht davon aus, dass deren Entstehung um die Zeit zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert anzusetzen ist.

Zur Geschichte unseres Dorfes Großfischlingen.

In bisherigen Ausführungen ging man davon aus, dass um 772 ein gewisser Fisko hier an den Ort kam, der heute Großfischlingen heißt.. Und so hatte man eben auch die 1200 Jahrfeier 1972 im Ort festlich begangen.

Diese Geschichte muss jedoch überarbeitet werden.

Wir gehen heute davon aus, dass irgendwann zwischen 500 und 600 n. Ch. ein gewisser Fiskilo von einem der fränkischen Fürsten wegen seiner Treue und seiner Unterstützung bei den anfallenden kriegerischen oder sonstigen Aufgaben mit einem Stück Land belohnte. Ob das Stück Land, das man dem „Fiskolf“ jetzt schenkte als groß oder klein bezeichnen konnte, ist ungewiss. Tatsache ist jedoch, dass man ihm ein Gebiet in der wenig bis gar nicht besiedelten Südpfalz zuwies.

Und hierhin machte sich also um die oben angegebene Zeit dieser Fiskilo mit seiner Sippe, seinen Familienangehörigen, seinen Knechten und Mägden auf den Weg. Kamen sie von Norden, kamen sie vom Westen? Wir wissen es nicht. Was wir jedoch annehmen können, ist, dass sie in ein völlig versumpftes, von Unkraut überwuchertes und unbebautes Land kamen und dass sie mit ihren Wägen, ihren Pferden und Kühen, Gänsen und Schafen sich einen Weg durch dieses unwirtliche und unbebaute Land bahnen mussten.

(Wir können davon ausgehen, dass um 600 n.Chr. in der Pfalz gerade einmal 6000 bis 8000 Menschen lebten).

Da machte sich also dieser Fiskolf mit seiner Sippe auf den Weg, um endlich hier zwischen dem heutigen Kleinfischlingen und Großfischlingen anzukommen. Ob ihn das, was er hier sah, zu Freudentränen rührte oder ob er zunächst einmal ob der vorhandenen Landschaft ins Grübeln kam, wir wissen es nicht. Er sah auf jeden Fall viel Arbeit auf sich zukommen, wollte er hier mit den Seinen überleben.

Als erstes wird es Fiskilo nun darum gegangen sein, für seine Sippe ein festes Haus mit dazugehörigen Ställen und Speichern zu bauen.

Wo also ein Haus bauen?

Schaute er nach Norden, sah er den Modenbach, mit seinen Niederungen und den versumpften Wiesen. Auf der anderen Seite war der Simmings Graben, ebenfalls ein sumpfiges Gebiet, aus dem sich ein Abfluss seinen Weg in einer leichten Biegung nach Norden hin suchte, um dann wieder nach Süden zu drehen.

So kann es nicht verwundern, dass Fiskilo sich auf dem heutigen „Kirchberg“, einer kleinen Anhöhe zwischen dem Modenbach und dem kleinen Abfluss des Simmingsgrabens nordwestlich vom heutigen Kleinfischlingen, seine Behausung errichtete.

Dies bezeugen Funde von Ziegeln oder Reste von Hausanlagen sowie die nicht weit davon entfernt und erst in jüngster Zeit entdeckten und frei gelegten Gräber von Verstorbenen aus dieser Zeit um 600-700 n.Ch. – genannt auch „Merowingerzeit“; das Geschlecht der Merowinger stellte die Könige des Frankenreiches.

(Anmerkung: jetzt wird auch verständlich, dass auf dem Steinbühl oder auf den Eiterberg Spuren früherer Hausanlagen gesichtet wurden. Auch diesen früheren Besitzern von Häusern ging es offensichtlich zunächst einmal darum, trockenes Land unter den Füßen zu haben. In sumpfigen Niederungen konnten keine Häuser errichtet werden).

Mit dem Bau seines Anwesens auf dem Kirchberg legte dieser Fiskilo den Grundstein für das Anwesen, aus dem sich in späteren Jahren unsere beiden Gemeinden Kleinfischlingen und Großfischlingen entwickelt haben.

Und so sahen die Häuser unserer Vorfahren in der Zeit um 600/700 n.Chr. aus.

Als Unterkünfte bauten sich unsere Vorfahren große schilfgedeckte Holzhäuser nach germanischer Tradition, in denen Mensch und Vieh unter einem Dach zusammen lebten.



Modell eines einfachen fränkischen Bauernhofes aus dem Ingelheimer Museum

Zentral im Hintergrund das gemeinsame Großhaus für Mensch und Vieh; ganz links ein Vorratshaus auf Stelzen, rechts davor ein Grubenhaus (vertieft im Boden); rechts vorn ein weiteres großes Wirtschaftshaus; alles war umzäunt. Die deutliche Abgrenzung des eigenen Lebensbereiches war den Franken sehr wichtig. Das unerlaubte Eindringen in diesen Bereich wurde hart bestraft. Siehe dazu: Teil 3/Kap. 2/Die Leute im Dorf

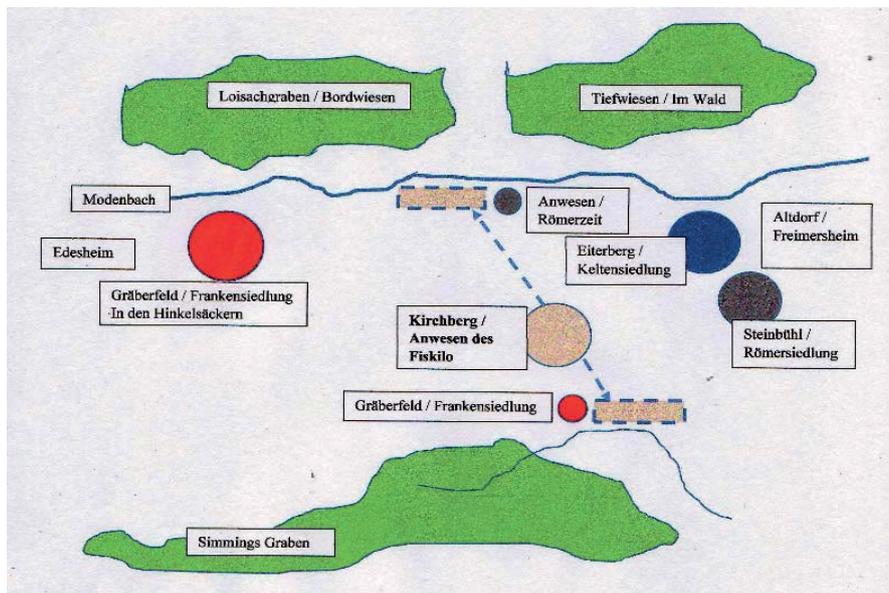
Verfolgen wir die Geschichte unseres Namensgebers jetzt einfach weiter.

Da ist also dieser Fiskilo mit seiner Sippe. Er ist im Kreise der Familie der Vater, Ernährer, ist Oberhaupt der gesamten Sippe, Beschützer, Richter, Rächer, Verteidiger und sicher auch der Priester.

Ihm unterstehen sämtliche Familienangehörigen, sämtliche Knechte und Mägde. Und mit diesen kann er verfahren, wie es ihm selbst ergangen ist, als man ihn zu einem „Freien“ machte. Auch er kann diesen oder jenen seiner Angehörigen aus der unmittelbaren leibeigenen Bindung entlassen und ihn darüber hinaus mit einem Stück Land beschenken.

Die so Freigelassenen konnten aus dem unmittelbaren Anwesen des Fiskilo ausziehen und sich im Gebiet ihres früheren Herren eine neue Unterkunft für sich und ihre Familie bauen. Mit der Erweiterung der Siedlung des Fiskilo war es notwendig, die Anbauflächen zu vergrößern, daher mussten Wälder gerodet, Sümpfe trocken gelegt und die Flüsse oder Bäche so gesäubert werden, dass Weideland entstehen konnte. Vor allem wurde Holz gebraucht, denn die Häuser aus Holz, die Wände mit Weidengeflecht gefüllt und mit Lehm abgedichtet.

Und so bauten eben einige der Freigelassenen südöstlich an einem kleinen Abfluss des Simmingsgrabens. Andere bauten nordwestlich am Modenbach.



Vereinfachte Darstellung der Lage des Anwesens von Fiskilo und den Neuansiedlungen der Freigelassenen nordwestlich am Modenbach und südöstlich an einem kleinen Abfluss des Simmingsgrabens. Dann sehen wir in unmittelbarer Umgebung eine frühere keltische Siedlung auf dem Eiterberg/blauer Kreis: Und wir sehen eine römische Siedlung auf dem Steinbühl und ein röm. Anwesen nahe am Modenbach/grauere Kreise. Und wir sehen zwei fränkische Grabstätten/rote Kreise. Einmal eine Gräberstätte im Süden bei einer Fiskilo-Siedlung (dem späteren Kleinfischlingen) südöstlich; und einmal eine größere Gräberstätte westlich von einer Fiskilosiedlung (dem späteren Großfischlingen) in Richtung Edsheim (sie wurde im Zuge des Autobahnbaues erschlossen und erkundet).

So hat sich zweifelsohne aus dem Einzelgehöft des Fiskilo nach und nach ein Siedlungsgebiet entwickelt, das den Namen seines Gründers (Fisco/Sprossform Fiscilo = ndd. Fischel – Fischelingen) behielt, wobei neben dem Hauptsitz auf dem Kirchberg zwei „Neubaugebiete“ an zwei unterschiedlichen Stellen angelegt wurden.

In einer Urkunde vom Jahre 768 kommt der Ortsname „Uischelingen – Vischelingen“ erstmals vor und damit erhält die gesamte Siedlung ihren ersten geschichtlichen Nachweis und im Jahre 840 wird dieses Siedlungsgebiet erstmals urkundlich „Visgelinga“ genannt.

Mit der Zeit entwickelten sich zwei Ortskerne.

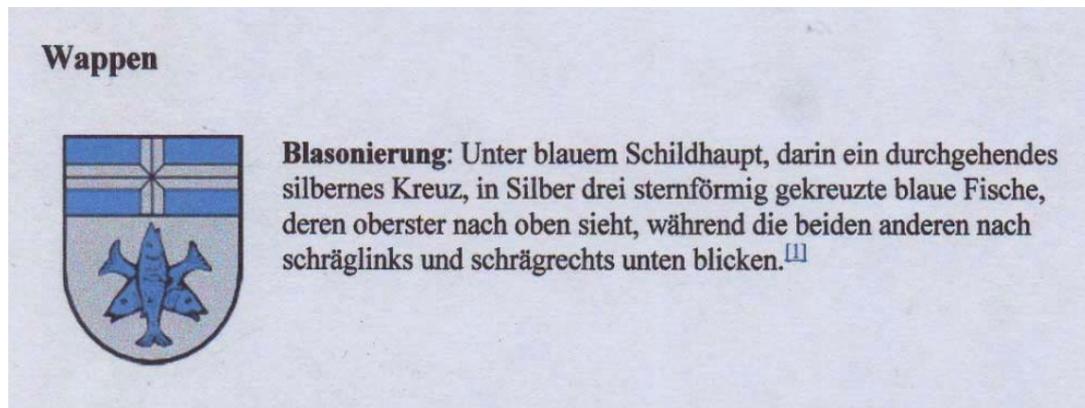
Es entstehen nach und nach zwei Dörfer.

Doch erst im Jahre 1282 wird erstmals zwischen einem Ort namens „Großfischlingen“ und einem Ort namens „Kleinfischlingen“ unterschieden.

Es handelt sich jetzt um zwei Orte mit getrennten Verwaltungen, mit jeweils eigenen Schultheißen und Schöffen.

Bedenkenswert ist allerdings die lange Entwicklung von der Besiedelung dieses Fleckens durch den Franken Fiskilo bis zur Herausformung zweier eigenständiger Gemeinden gedauert hat. Zwischen 500 und 700 erste Besiedelung durch Fiskilo und seiner Sippe. Ab ca. 770 erste Erwähnung von einem Siedlungsgebiet „Vischelingen“ in einer Urkunde des Klosters Lorsch. Und schließlich 1282 die Nennung zweier Orte mit der Endung --,„fischlingen“. Wir haben es hier mit einem Zeitraum von fast 600 Jahren zu tun.

1.2 Das Wappen der Gemeinde Großfischlingen



Das heutige Wappen der Gemeinde zeigt, bzw. verweist auf diese Tatsache.

Dieses Wappen wurde laut Wittner am 30.9.1952 vom Ministerium des Inneren, Mainz genehmigt (und wurde, wenn ich mich recht erinnere, damals von meinem Vater in vorliegender Form als Vorlage gezeichnet).

Begründet wurde es wie folgt:

„Nach Siegelkarenz 1594 zeigt das Gerichtssiegel von 1630 drei Fische in der Anordnung des heutigen Wappens. Ein neuer Stempel von 1753 bringt in gespaltenem Schild das Speyerer Kreuz und die drei Fische, dieses Mal übereinander angeordnet. Das Wappen bringt die Zugehörigkeit zum Hochstift Speyer ebenso zum Ausdruck, wie die Deutung des Ortsnamens“.



Peter Zotz schreibt in „Großfischlingen im Spiegel der Geschichte“ zur Form des Großfischlinger Wappens 1939 dazu:

„Nach dem ‚status parochiae‘ führte nach Dokumenten des ehemaligen Pfarrers Bartolomäus Steinbacher (um 1735) Großfischlingen im Wappen zwei Fische. Und noch heute zeigt man im dortigen Gemeindehaus als Großfischlingens Wappentiere übereinander an einem Stabe befestigte metallene große Fische, die in Urgroßvaters Zeiten bei Festzügen an Stelle des heute üblichen Täfelchens als Kennzeichen der teilnehmenden Ortsgruppen vorangetragen wurden“. Damit ist klar, dass das Wappen für Großfischlingen wirklich jüngeren Datums ist.

1.3 **Kleinfischlingen**

Nun liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu Großfischlingen (ca. 1 km entfernt) das Dorf „Kleinfischlingen“.

Dazu die folgenden Ausführungen aus der Unterlagen des Speyerer Archives mit den Überschneidungen zu dem oben Gesagten.

„Die Entstehung von Kleinfischlingen ist vermutlich auch im 5. und 6. Jahrhundert zur Zeit der Fränkischen Landnahme erfolgt. Man geht heute davon aus, dass sich, ausgehend von Fisco und dem Ort Fischlingen zwei unterschiedliche Ortskerne entwickelt haben. Die namentliche Unterscheidung der Orte Großfischlingen und Kleinfischlingen ist erst ab dem Jahr 1282 belegt“.

1.4 **Venningen und Essingen**

In unmittelbarer Nachbarschaft zu Großfischlingen liegt nach Norden hin in ca. 2 km Entfernung das Dorf „Venningen“. Zur Namensgebung dieses Ortes konnte ich keine Unterlagen finden, außer dass das Dorf um 859 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird.

Nach Süden hin, ca. 4 km entfernt liegt der Ort Essingen.

Dazu eine Anmerkung aus den Angaben der Gemeinde Essingen.

„Ca. 300-400 Fall des Limes und Zurückdrängung der Römer. Zeit der Völkerwanderungen. In dieser Zeit ist vielleicht der Name Essingen im Zusammenhang mit einem früherem alemannischen Stammeshäuptling mit Namen Ezzio, Esso oder so ähnlich entstanden.“

In einem anderen Bericht wird der Name dieses Dorfes von einem Sippenoberhaupt namens Osso abgeleitet und hieß zunächst „Ossingen.“

Urkundlich wird der Ort im Kloster Weissenburg um 850-900 n. Chr. zum ersten Mal erwähnt.

Damit hätten wir hier die gleiche Spur einer Namensgebung wie bei Großfischlingen.

Namenskundler bringen die Orte mit der Endung -ingen gerne mit der fränkischen Landnahme in Verbindung. Dies würde bedeuten, dass die genannten vier Orte Venningen, Essingen, Kleinfischlingen und Großfischlingen, was deren Entstehung anbelangt, in einem bestimmten Zeitfenster zu sehen sind.

Kapitel 2 Die Lage des Dorfes in der Südpfalz

2.1 Die Lage des Dorfes und seine Umgebung

Das Dorf Großfischlingen liegt in der Südpfalz und ca. 3,5 km unterhalb des etwas größeren Dorfes Edesheim (dem Heimatort meiner Frau Alice).

Nächster größerer Ort und Kreisstadt ist Edenkoben. Die Eisenbahnlinie Landau-Neustadt geht durch Edesheim, was zu meiner Zeit bedeutete: man musste, wollte man vom Dorf Großfischlingen aus eine größere Reise nach Landau oder Neustadt machen, (beide etwa 15 km von Großfischlingen entfernt), zunächst einmal zu Fuß oder mit dem Fahrrad nach Edesheim zum Bahnhof kommen.

Da wir unterhalb der Bahn wohnten, mussten wir – mein Bruder und ich – aber auch alle anderen Bahnfahrer zu der damaligen Zeit, die von unterhalb der Bahn kamen, oftmals die Bahnschranken überwinden, wurden diese doch für uns immer viel zu früh geschlossen.

Diese Bahnlinie war eben auch so etwas wie die Grenze zwischen dem Pfälzer Wald und dem Gäu.

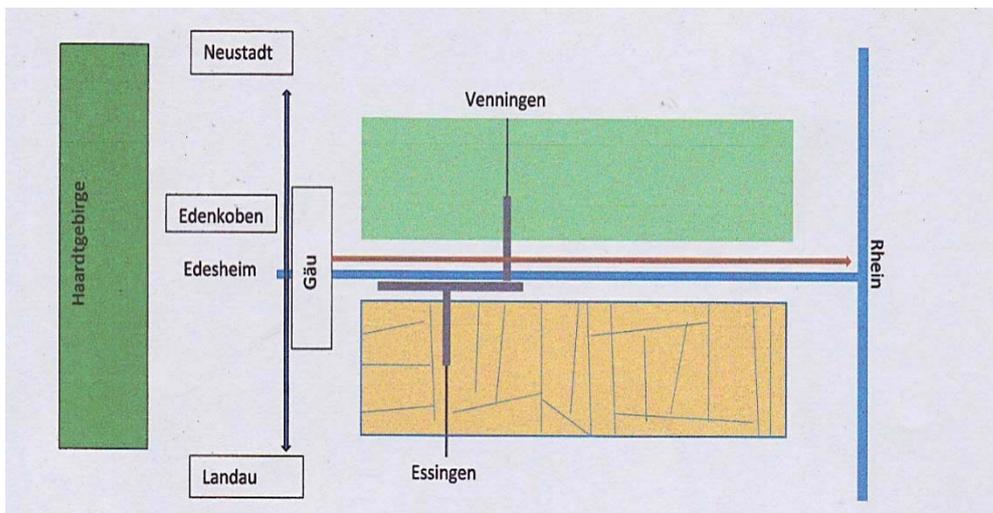
Von fast allen Bewohnern oberhalb dieser Bahnlinie wird das Gäu als wenig beachtenswert angesehen.

„Oben“ und damit eben oberhalb der Bahnlinie lagen die Weindörfer mit ihren Rebhängen und ihren größeren Winzerhöfen ohne Dreck und Misthaufen.

„Unten“ und damit unterhalb der Bahnlinie lagen die Kuhdörfer, mit ihren Misthaufen und Kartoffel- oder Rübenfeldern.

„Oben“ war es abwechslungsreich; leichte Hügel zogen sich an der Weinstraße entlang.

„Unten“ war alles eben, flach, eintönig, uninteressant.



Vereinfachte Darstellung zur Lage von Großfischlingen (dunkle breite Linien) rechts (= unterhalb) von Edesheim.

Der Name „Gäu“ steht für verschiedene „waldarme und fruchtbare Kulturlandschaften im südwest-deutschen Sprachraum.“

Geht man etwas näher zum Dorf, so sieht man, dass es zunächst sicher eine Ansiedlung von Häusern war, die sich von der Mühle im Oberdorf (schwarze Linie von links) kommend, am Modenbach (blaue Linie) entlang zog.

Aus der Anbindung des Ortes an seine Nachbargemeinden Venningen und Essingen/Kleinfischlingen ergab sich die Grundstruktur des „alten“ Kerns der Gemeinde von Großfischlingen.

Ich vermute, dass die Errichtung der Häuser in der „Venninger Straße“ wie die der Häuser in der „Hirschgasse“ diesem Umstand einer Wegeverbindung zu den anderen Dörfern Rechnung trug und somit erst später erstellt wurden.

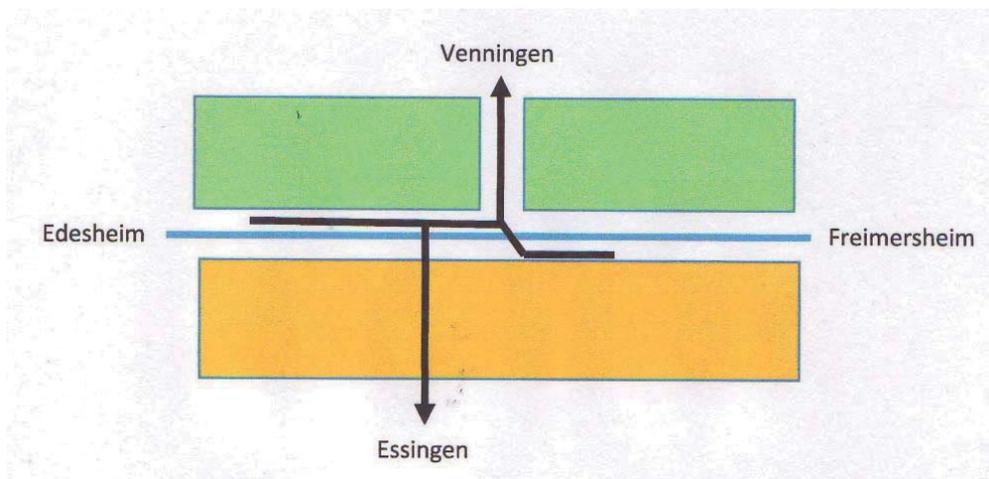
Denn: weder vom oberen Ende des Dorfes mit der Mühle noch vom unteren Ende des Dorfes gingen direkte Wege oder gar Straßen zu den entsprechenden Dörfern (Edesheim oder Freimersheim). Die „neue Straße“ zwischen Venningen und Essingen, Kleinfischlingen, Edsheim kreuzt die ehemalige am Modenbach entlang gebaute Siedlung.

Südlich des Dorfbaches, also in dem Gebiet zwischen Essingen und Fischlingen, zogen sich in meiner Kindheit Felder von Ost bis West, also von Freimersheim bis Edesheim hin. Angebaut wurden auf den Feldern Korn, Weizen, Hafer und Gerste, Kartoffeln und Rüben.

Auf der nördlichen Seite zog sich von Großfischlingen zwischen Altdorf/Freimersheim und Edesheim ein breites Band an Wiesen dahin. Das waren „die Wisse“.

Sie werden immer wieder durchbrochen von kleineren Bächen, Ableitungen oder Umleitungen vom Modenbach zur Bewässerung der weiten Wiesen.

Doch: was in meiner Kindheit auffallend war: es gab keine Kühe auf den Wiesen. Man sagte damals, das Gras sei zu sauer.



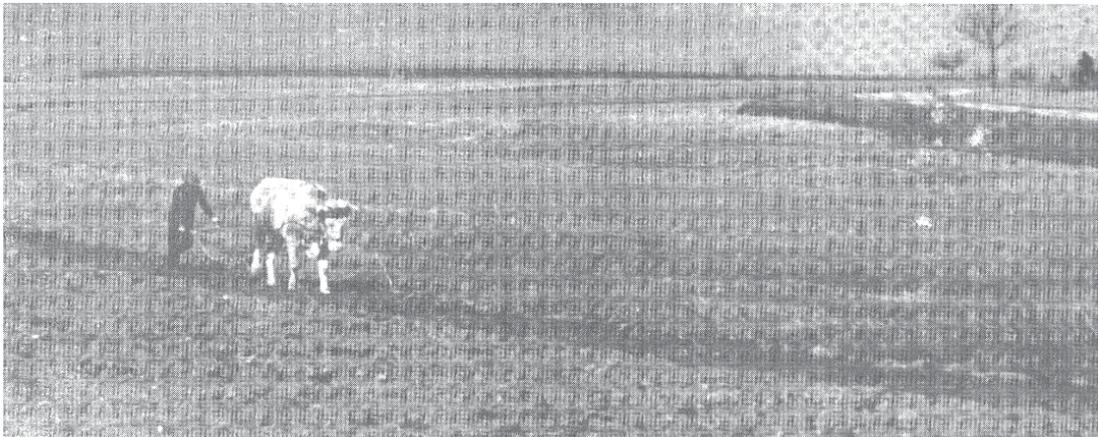
Das Dorf entlang des Modenbaches mit seinen Abzweigungen nach Venningen und Essingen

2.2 Felder und Weinberge um Großfischlingen

Zu meiner Zeit gab es in der Gemarkung Fischlingen nur wenige Weinberge und die vorhandenen waren klein und wenig ertragreich. Sie lagen südlich vom Dorf in Richtung Kleinfischlingen und Edesheim.

Auf die ehemalige Zurückhaltung gegenüber der Anlage von Weinbergen um den Ort wird schon sehr früh verwiesen. Heinz R. Wittner zitiert in seiner Schrift: „Die Wiege der Datenverarbeitung/Die Familie Hollerith, Ein- und Auswanderer“ aus einem Brief des Kämmerers von Worms, genannt von Dalberg, in dem dieser im Jahr 1655 an die Kanzlei des Kurfürsten von der Pfalz unter anderem schreibt: dass sich vor ein paar Jahren hier „etzliche Unterthanen alldar wieder niedergelassen, welche der Feldbauw widerumb anfangen: der Weingarts Bauw ist zumahlen ganz abgangen“.

2.3 Ein Bild aus den Tagen meiner Kindheit



Feldarbeit zu meiner Zeit. Ein Blick auf die Felder unterhalb des Dorfes in Richtung Freimersheim. Ackerland, soweit das Auge reicht.

Ich möchte dieses Bild ganz an den Anfang stellen, verdeutlicht es doch etwas von der Lebenswirklichkeit zur Zeit meiner Kindheit in diesem Dorf Großfischlingen, das so abgelegen war (und ist).

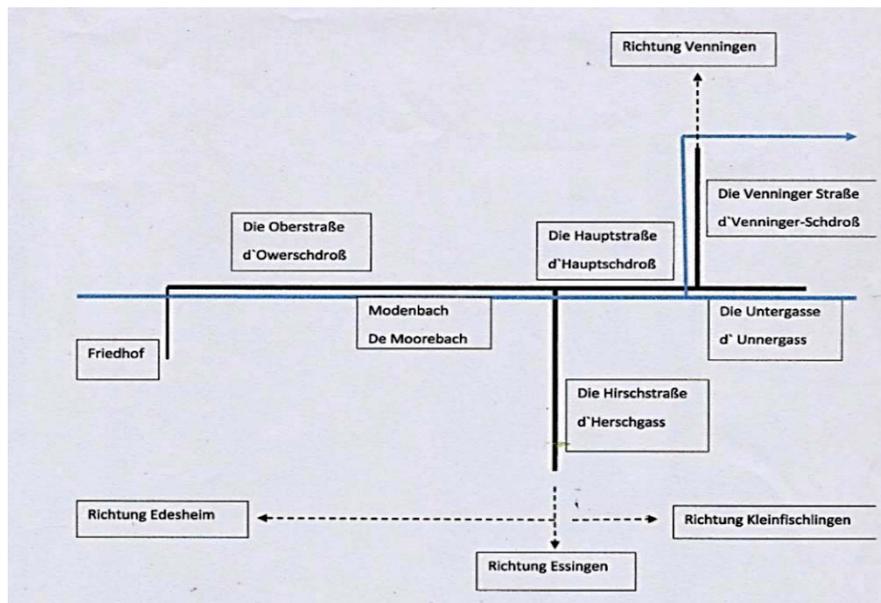
Hier ist ein Bauer beim Pflügen seines Ackers; gezogen wird der Pflug von einer Kuh, die gemächlich Schritt für Schritt dahin geht. Der Bauer passt sich diesem gemächlichen Gang des Tieres an. Beide arbeiten zusammen. Nichts stört hier den Bauern bei seiner Arbeit. Nichts stört den Dreiklang von Mensch, Tier und Natur. In aller Ruhe wird eine Arbeit gemacht, die gemacht werden muss. Ist es die Frühjahresarbeit, ist es die Arbeit zum Spätjahr hin? Das Bild gibt dazu keine Antwort.

Eine Arbeit im Kreislauf des Jahres wird einfach gemacht.

Zu meiner Zeit gab es im Dorf fast nur Bauern, die tagtäglich ihre Feldarbeit verrichten mussten, um das zum Leben Notwendige für sich und ihre Familie zu erwirtschaften. Diese Feldarbeit bestimmte das Leben der Menschen während des Tages, während der Woche, während des Jahres.

2.4 Das alte Dorf

Diese Karte zeigt das Dorf in seinem Bestand, wie er meiner Erinnerung nach um 1950 war. Es zeigt also den Kern des „alten“ Dorfes, in dem ich aufgewachsen bin und das Dorf, wie ich es erlebt habe (schwarze Linien).



Das „alte“ Dorf Großfischlingen zu meiner Zeit um 1950

Wir sehen, von Venningen (Norden) kommend, zuerst

- | | |
|-----------------------|---|
| die Venninger-Straße. | „d\'Venninger-Schdroß“ |
| die Unterstraße | Dann gibt es einen kleinen Abzweig nach Osten; das ist „d\'Unnergass“ |
| die Hauptstraße. | Bei dem Abzweig geht es auch nach Westen; das ist d\'Haubdschdroß
Dieser Teil der Straße war während des Krieges der „Adolf-Hitler-Platz“ und nach dem Krieg, soweit ich das noch in Erinnerung habe, wieder der „Johannesplatz“, wie dieser Straßenzug bereits in früherer Zeit genannt wurde. In gleicher Richtung nach Westen geht es weiter in |
| die Oberstraße | „d\'Owegass“
die eine beträchtliche Länge aufweist. |
| die Hirschgasse | Bevor die Oberstraße beginnt, geht es in Richtung Süden in „d\'Herschgass“
und hier weiter in Richtung Essingen. |

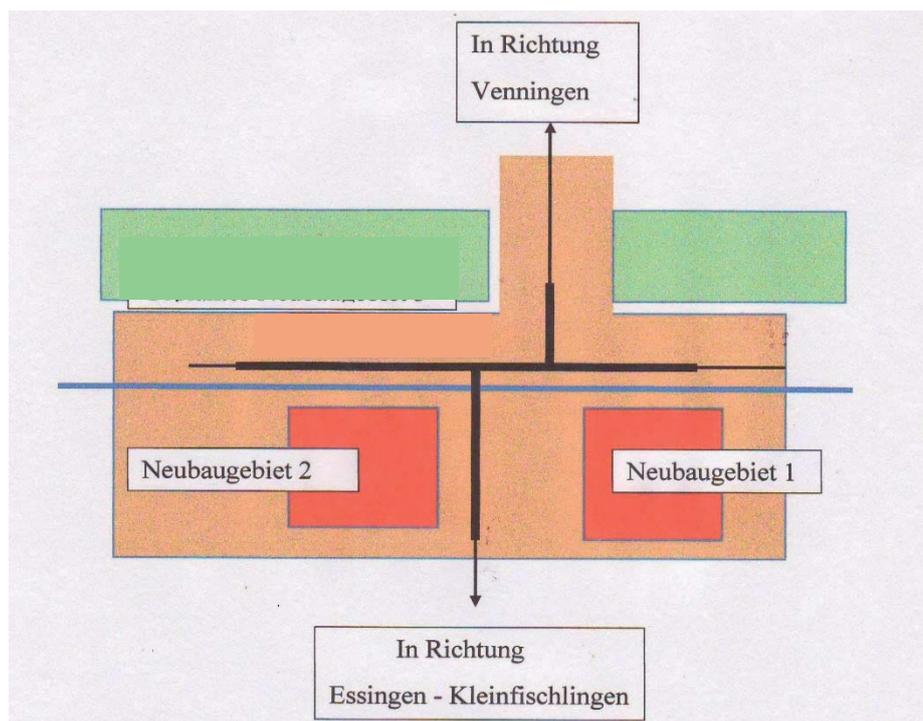
Damit ist zunächst einmal das „alte“ Dorf vorgestellt.

2.5 Das neue Dorf mit den Neubauten

Heute gibt es diesen Kern des „alten“ Dorfes zwar auch noch, aber durch die Ausweisung neuer Baugebiete und einer regen Bautätigkeit sowohl der jungen Fischlinger, als auch vieler Neuzugezogener veränderte sich der Ort, weil gleichsam um den Ortskern herum neue Häuser entstanden und entstehen, die mit der ehemaligen Baustruktur der alten Bauernhäuser (Wohnhaus, Hof, Stallungen und querliegende Scheune) natürlich nichts mehr zu tun haben. So entstand im Osten des Dorfes, gleichsam als Pendant zu der Hirschgasse ein größeres Neubaugebiet.

In letzter Zeit entstanden im Westen der Hirschgasse, zwischen den vorhandenen älteren Häusern und Scheunen und dem Friedhof viele neue Häuser.

Die Veränderung von Alt zu Neu macht sich natürlich auch bei der Bevölkerungszahl bemerkbar. Sie hat sich von ehemals ca. 280-300 (um 1950) Einwohnern auf heute über 600 Einwohner mehr als verdoppelt.



Die beiden bereits vorhandenen Neubaugebiete (rote Felder)

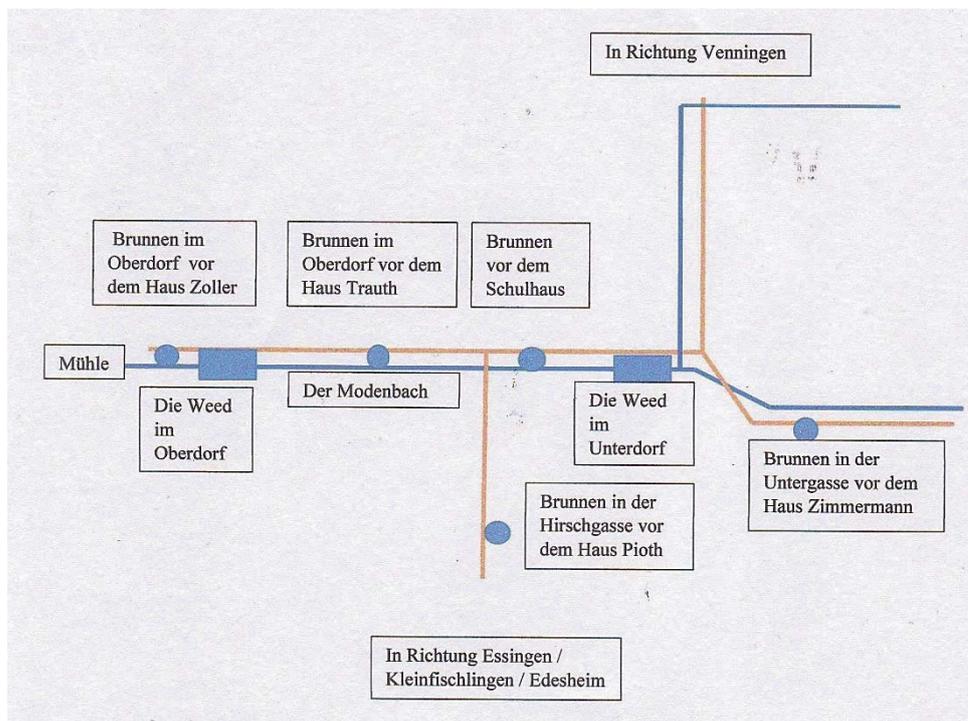
Kapitel 3 Der Modenbach

3.1 Der Modenbach aus dem Pfälzer Wald

Durch das Dorf fließt, von Westen/Edesheim/kommend, der „Modenbach“. Zunächst trifft er auf die Fischlinger Dorf­mühle, um dann in fast gerader Richtung nach Osten zu fließen. Dabei immer der Straße entlang, oder besser umgekehrt: längs des Baches wurde eine Straße angelegt vom Oberdorf bis zum Ende des Unterdorfes.

Nicht am Modenbach liegen die Häuser der Hirschgasse, während man für die Venninger Straße am Haus Minges einen kleineren Abzweig vom Modenbach nach Norden hin geschaffen hat, um so auch die Häuser der Venninger Straße an den Bach anzuschließen.

Dort, am Ende des Dorfes nach Venningen hin, macht der Bach wieder eine abrupte Biegung nach Osten und fließt in die dort angrenzenden Wiesen, um sich irgendwo zwischen Fischlingen und Freimersheim wieder mit seinem ursprünglichen Bachlauf zu vereinigen.



Übersicht zum Verlauf des Modenbaches im Dorf (siehe blaue Linie).
Die Lage der Weed im Oberdorf und der Weed im Unterdorf (siehe blaue Rechtecke).
Die Lage der 5 Brunnen im Dorf (siehe die fünf runden blauen Flächen).

Zu meiner Zeit, also in meiner Kindheit um 1945/50 war der Modenbach ein zwar stramm dahin fließender sauberer Bach. Von einer exakten Einfassung des Bachbettes konnte damals jedoch keine Rede sein.

Was die Sauberkeit des Wassers anbelangte, muss man auch Einschränkungen machen, diente der Bach doch überwiegend der Aufnahmen von Abflüssen aus den einzelnen Häusern. So gab es an der Straßenseite vor den einzelnen Häusern und zu den einzelnen Häusern jeweils leicht vertiefte Rinnen. Und wenn dann, vor allem nach einem stärkeren Regen, die Güllelöcher (die „Puhllöcher“) im eigenen Hof überliefen, rann das Ganze aus dem Hof in die vertieften Rinnen vor den Häusern und von dort in den Bach. Da war der Bach dann an manchen Tagen nicht so sauber. An anderen Tagen war der Bach allerdings wieder so sauber, dass wir als Kinder darin kleinere Fische fangen konnten (Grundeln, z.B.).

Und wir konnten darin baden. Den ganzen Sommer über.

Mit einer Hose bekleidet, verbrachten wir Kinder viel Zeit im Modenbach.

Das änderte sich um das Jahr 1950, als man mehr und mehr dazu überging, Äcker und Weinberge gegen „Ungeziefer“ zu spritzen. Die Reste der Spritzbrühe in den Fässern wurden zu Hause dann entleert, die Fässer ausgewaschen und das Ganze dann im Dorfbach entsorgt. Es gab keine Fische mehr, baden konnte man nicht mehr. Der Bach wurde zu einer vergifteten Abflussrinne.

Heute bietet sich dem Besucher von Fischlingen ein völlig anderes Bild vom Modenbach, als dies in den späten Jahren meiner Kindheit war.

Heute ist der Bach sehr schön gefasst, mit Sandsteinen z.T. ausgemauert und sehr gepflegt. Es kommen keine Abflüsse mehr in den Bach. Er hat sich wieder erholt.



Der Modenbach heute im Oberdorf



3.2 **Der Name „Modenbach“**

Der Name des Modenbachs kommt laut „Überblick der Geschichte des königl. Bayrischen Rheinkreises“ von einem Hof mit dem Namen „Modenbach“.

„Der Modenbach entsteht nach der Hochstraße des Gebirges, nordwestlich von dem Hofe Modenbach, rinnt über die Modenbacher Steige herab, südöstlich von Hainfeld, wendet sich sodann nordöstlich nach Edsheim, Grofischlingen, Freimersheim, an Harthausen nördlich vorbei, um in den Speyerbach zu fallen“.

3.3 **Die „Bachhenker“**

Der für die Fischlinger Einwohner von Auswärtigen oft benutzte Namen:

„Fischlinger Bachhenker“ kommt nicht von ungefähr. Es war halt so, dass jeder Fischlinger Bub sicher im Modenbach gebadet hat, also im Bach sicher mehr als einmal „hing“.

Selbst unser Tim blieb damit nicht verschont. Er konnte gerade etwas Fahrradfahren und übte, es gab ja kaum Verkehr auf den Straßen in Fischlingen, vor dem Schulhaus auch das Wenden, ohne darauf zu achten, dass auf der einen Seite der Straße, etwas vertieft, der Bach war. Und so geschahes, dass Tim mitsamt dem Fahrrad in den Bach fiel. Zur Stelle war allerdings der damalige Polizeidiener Anton Seiller. Er zog Tim wieder heraus, und brachte ihn zu den Großeltern, zwar nass und nur mit einem Schuh, (wo der andere geblieben ist?), aber ansonsten unversehrt.

Seitdem kann er sich auch als vollwertigen Fischlinger bezeichnen.

Aber nicht nur Kinder fielen dann und wann in den Bach;

Auch viele Erwachsene machten mit dem Bach, er führt halt doch ein schönes Stück durch das Dorf, nicht immer ganz gewollt, ihre Bekanntschaft. Dies lag sicher daran, dass man nicht bei jedem Heimgang vom „Wirtshaus zum Schaf“ in der Venninger Straße die Grenze zum Bach hin deutlich erkennen konnte.

Schuld daran war, wer wollte das widerlegen, für die Betroffenen die absolute Dunkelheit in dem Ort, gab es doch in meiner Kindheit des Nachts keine Straßenlaternen oder sonstigen Beleuchtungen im Ort.

Wie hätte man da den Bach auch sehen können?

Beim besten Willen nicht.

3.4 **Unter den Brücken von „Klein-Paris“**

Ab Beginn der Hirschgasse bis hinunter zum Haus Schäfer in der Untergasse konnte eine ganze Anzahl von Häusern nur über Brücken erreicht werden.

Einfache größere Steinplatten (bei der Kirche gab es schon zu meiner Zeit eine betonierte Brücke) wurden rechts und links des Baches auf ein festes Fundament gelegt, um als Brücke für die Hofeinfahrt bzw. als Zugang zu den betreffenden Häusern zu dienen. Dadurch entstanden zwischen den einzelnen Häusern immer wieder auch Abschnitte, an denen der Bach offen dahinfließ.

Im Gegensatz dazu wurde der Abzweig in Richtung Venninger Straße in Rohre von ca. 70 bis 80 cm Durchmesser verlegt. Und es gab vom Haus Minges abgehend nur zwei oder drei offene Stellen, um dort Wasser entnehmen zu können bzw. zum Einlass von Abwassern. Die Steinbrücken waren für uns Kinder deshalb interessant, weil wir unter den einzelnen Brücken durchkriechen konnten. Und da gab es die

Brücken zum Üben, das waren die beiden Brücken zu den beiden Seillerhäusern. Die waren nicht so ganz lang. Die Brücken zu den Mingshäusern oder die Brücke zur Hirschgasse, die waren schon etwas länger. Da wurde es in der Mitte schon ganz schön dunkel. Aber durch musste man.

Der nächste Schwierigkeitsgrad kam mit dem Durchkriechen, während oben gerade ein Fuhrwerk über die Brücke fuhr.

Während man sich an die Rohre unter der Venninger Straße nicht so recht getraute. Da sah man kaum noch einen hellen Punkt am anderen Ende der „Brücke“.

Da durch? – das machten nur ganz Mutige. Dazu gehörte ich nicht.



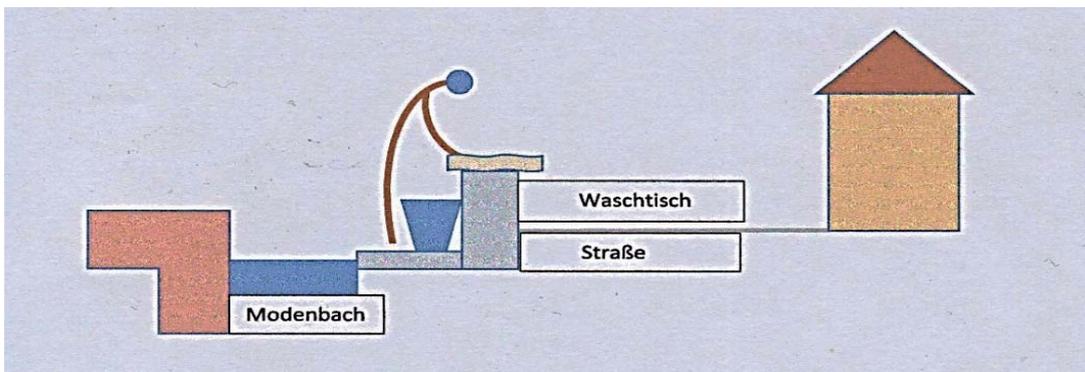
Die „alten“ Sandsteinbrücken gibt es heute nicht mehr. Dennoch kann man sich einen Eindruck verschaffen, von den ehemaligen Zugängen oder Zufahrten zu den einzelnen Häusern entlang des Mottenbaches.

3.5 Die „Waschtische“ beim Bach

Betrachtet man die Karte des Dorfes mit dem Modenbach etwas genauer, so findet man hier mehrere besonders markierte Stellen.

Diese dienten zum Wäschewaschen. Es gab längs des Baches verschiedene Stellen, die ausgemauert bzw. betoniert waren und an denen die Frauen stehen konnten, um die mitgebrachte Wäsche im Bachwasser zu „schwenken“ und auf den „Waschtischen“ zu bürsten.

An „sauberen Tagen“ konnte man seine Wäsche am Bach mit dem Bachwasser reinigen. („saubere Tage“ waren sicher dann zu erwarten, wenn es keinen Regen gab; da floss dann seltener die Gülle aus den einzelnen Höfen entlang des Baches oder sonstiges Schmutzwasser in den Bach).



Die Schnittzeichnung zeigt rechts die Straße mit den Häusern. Gegenüber fließt der Modenbach. Das fließende Wasser des Modenbaches wurde so genutzt.

In meiner Kindheit arbeiteten immer wieder Frauen an diesen Waschtischen. Erst Anfang der 50er Jahre (es kam die Wasserleitung und die elektrische Waschmaschine) hörte dies langsam auf.



Einige dieser Waschmöglichkeiten am Modenbach hat man bei der Neugestaltung als geschichtliches Beispiel erhalten. Hier der Waschtisch beim Schulhaus